№ 78. 1844.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 29. Juni.

X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle Königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Die goldene Schaale.

(Fortsetzung.)

Sie fuhr nach Stift Grüssau, dem die Mühle unterthänig war, sie sprach mit dem Abt, und hätte gar zu gern von diesem erhalten, daß er den Müller abgestiftet und auf einen andern Platz versetzt hätte; da aber dieser auf keine Art eine Klage gegen dieses rechtliche Haus hatte, und sich nicht entschließen wollte, den Müller aus Gefälligkeit gegen seine stolze Nachbarin unglücklich zu machen, mußte sie dieser Aussicht entsagen, und auf etwas anderes denken. Des Abtes Weigerung hatte Frau Jutte noch mehr gereizt, und ihrem Entschlusse noch größere Heftigkeit gegeben. Die schnellste, wenn auch die gewaltsamste Maßregel, schien ihr die beste. Sie ließ denjenigen unter ihren Leuten holen, dem sie die Ausführung eines solchen Vorhabens am sichersten anvertrauen zu dürfen glaubte, und befahl ihm, in der Mühle im Boberthal unter einem Vorwand nach Zeit und Gelegenheit zu forschen; den schicklichsten Augenblick abzulauern, die arge Dirne, die auf nichts Geringeres sinne, als den jungen Ritter durch böse Zauberkünste in ihr Netz zu ziehen, mit List oder Gewalt zu entführen, und in's Frauenkloster nach Liebenthal zu bringen, wo eine Verwandte von ihr Vorsteherin war, und wo man auch bürgerliche Mädchen aufnahm.

Seit Siegebert die Burg seiner Ahnen wieder bewohnte, fühlte er auch wieder die Einwirkung der unheimlichen Mächte. Auf eine wunderbare Art verschmolzen in unruhigen Traumgesichten, die Urältermutter, Anna, und die goldne Schale, und, wenn schon sein Herz ihn mit inniger Sehnsucht nach jenen stillen Gegenden zog, wo ihm das Glück der ersten Liebe geblüht hatte, so machte die Betrachtung, wie schön in der Entfernung von jenen rastlosen Schatten seine Tage, wie ruhig seine Nächte gewesen waren, ihm jenen Aufenthalt zum Paradiese, und seinen Wunsch, das friedliche Thal und die verlobte Braut wieder zu sehen, innig und glühend. Noch keinen Tag, seit er es verlassen hatte, war es ihm möglich gewesen, sich auf längere Zeit vom Schlosse zu entfernen. Im Anfang hielt die Anwesenheit des Oheims, dann die Pläne seiner Mutter, die zu Einladungen und Besuchen führten, und in den letzten Tagen der Argwohn derselben ihn davon ab. Aber so wie die Tage sich zu Wochen sammelten, und Eine nach der Andern über seinem Haupte hinrollte, wurde der Wunsch, Annen wieder zu sehen, lebhafter, die Trennung von ihr ihm unerträglicher, und nach einer qualvollen Nacht, wo er sie in düstern Bildern, bleich und abgehärmt, mitten unter den grauenvollen Schatten seiner Ahnen hatte schwanken sehen, ertrug er es nicht länger, ließ sein Pferd satteln und beschloß, mochte auch seine Mutter davon denken, was sie wollte, das Mädchen wieder zu sehen, ohne die ihm kein Glück auf Erden denkbar war.

Er ritt das Thal hinab — es war ein Herbsttag. — Welcher Unterschied zwischen jenem ersten Mal, wo das Rauschen des Flusses tief unter den umschatteten Ufern ihn träumerisch weiter und weiter abwärts gelockt, seinen hellen Fluthen zu folgen, wo tausend Blumen in wechselndem Farbenspiel auf diesen Matten prangten, ein frisches Jugendgrün die Wälder belebte, aus welchen der vielstimmige Chor der Vögel, von Liebe und Lenz aufgeregt, erscholl, und er in dem freundlich winkenden Hause unterm hellgrünknospenden Nußbaume das holde Mädchen fand — welcher Unterschied zwischen damals und jetzt, ja auch zwischen dem Ansehen der Gegend, als er sie das letzte Mal verließ, und heut! Wild toste der Bober von den letzten Regengüssen geschwellt, um die Felsen ihres tiefen Bettes; die hingestreckten Gebüsche am Ufer, ihres Schmuckes beraubt, zeugten von des Wassers verheerender Gewalt, das klare Silber der Fluth wiederholte nicht mehr an ruhigen Stellen das Bild der nahen Waldhöhen, die sich sonst mit Lust in ihr zu spiegeln schienen; trüb und unstät, mit abgefallenen Blättern überdeckt, strömte sie hin, nur in Verheerungen ihre Macht zeigend. Vom scharfen Herbstwind gepeitscht, bogen sich die Bäume des Waldes, und welker Blätterregen säuselte zu ihren Füßen hin.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Reise-Notizen.

gesammelt auf einem Ausfluge ins Hochwaldgebirge von G. R.

(Fortsetzung.)

Nach eingenommenem Mittagessen begann die Wanderung auf die Burg, zu welcher eine sehr bequeme, etwa ½ Meile lange Straße führt. Bald erblickt man über sich die Ruine der schon i. J. 1198 von Boleslaus dem Langen erbauten Feste, und tritt in den ersten Burghof, wo statt der ehemaligen Knappen und Reisenden sich ein Restaurateur ansäßig gemacht hat, dessen Famulus den Fremden das Innere der Burg zeigt.

Die Burg, ursprünglich Hausgut der breslauischen Herzöge, hat im Lauf der Jahrhunderte ihre Herren gewechselt, wie eine Dame ihre Liebhaber. Im 14. Jahrhundert war sie Eigenthum der schweidnitzer Herzöge, und wurde durch Kastellane verwaltet. Unter der unruhigen Regierung Wenzels und Sigismunds war sie der Sitz von Rittern, welche vom Stegreif lebten, ein Gewerbe, das freilich bequemer und einträglicher war, als das Handwerk des ehrlichen Bürgers oder die Kopfarbeit des Gelehrten; wie süß mußte der Becher munden, wenn der mit seinen Waaren dahinziehende Kaufmann »tapfer daniedergeworfen worden« und sein gestohlenes Eigenthum in die festen Burgkeller in Sicherheit gebracht war! — Ach, die schönen Zeiten des Mittelalters sind leider dahin, und unsere Landes-Polizei hat gar keinen Sinn mehr für das Romantische! — Im J. 1484 kam Kienau an die Familie von Czettritz, und 1548 an den Landeshauptmann Matthias von Logau. Um 1656 haußte Leonhard von Tschirsky hier, der das Gut 1694 an den Freiherrn Georg Gottfried von Eben verkaufte. Die mit seinem Sohne und seinem dänischen Hunde vorgefallene Geschichte weiß jeder Schlesier; das

Andenken daran bewahren 2 Gemälde, eins in der Brauerei, früher im Schlosse zu Dittmannsdorf befindlich, und eins in der Schloßkapelle der Burg, herzlich schlecht gemalt. Naiv genug klimmen darauf die Eltern des verunglückten Knaben, die auf der Burg wohnten, den Karretenweg **hinauf**, statt hinab; der Maler mag ein guter Mensch gewesen sein, aber ein schauderhafter Künstler, das muß ihm der Neid lassen.

Im Jahre 1717 kam die Herrschaft an die Familie von Winterfeld, und 1753 an Gottfried von Lieres und Wilkau. Da ein Theil der Burg 1789 einstürzte, zogen die Besitzer nach Dittmannsdorf, und als 1821 die Ruine versteigert wurde, erstand sie der um Schlesiens Alterthümer hochverdiente Büsching, um sie den Schlesiern zu erhalten. Nach seinem Tode fiel sie an die Frau Gräfin von Burghaus, die Alles anwendet, um die Ueberreste nicht ganz dem Alles zerstörenden Zahne der Zeit zum Opfer fallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Nachmittag in Scheitnig.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort
Die langen Gassen brausend fort?
Schiller.

Schon seit alten Zeiten ist Scheitnig ein Lieblingsspaziergang der Breslauer und schon unsere Vorfahren verbrachten die Nachmittage der Sonntage am liebsten in diesem schönen Orte. In neuester Zeit nun hat sich diese Vorliebe bis zu einem bewundernswürdigen Grade gesteigert und man sieht Sonntags Nachmittags eine große Anzahl Menschen theils zu Wagen, theils zu Roß, theils bescheidentlich zu Fuß hinauswallen nach dem lieblichen Dörfchen. Drum hinaus nach Scheitnig; — doch der Staub und die Hitze sind gar zu lästig. Auch diesen kann man entgehen; es ist gerade zwei Uhr, dort steht der Waltersche Omnibus, der sogleich abfahren wird. Pfeilschnell stürze ich auf denselben zu, bezahle mein Fuhrlohn, werde hineingeschoben in den Bauch des Allumfassenden, und im Augenblicke rollt er davon.

Man glaubt sich in die Zeiten der babylonischen Sprachverwirrung versetzt, wenn man die vielen und verschiedenen Gespräche vernimmt, welche in einem Omnibus geführt werden. Rechts von mir saßen zwei Damen, an denen man Alterthumskunde hätte studiren können, und die doch keine großen Freundinnen dieser Wissenschaft zu sein schienen. Sie unterhielten sich mit der Erinnerung an die letzte Kaffeegesellschaft und mit der Beurtheilung der Kleidung, des Betragens, der Vermögensumstände und Familienverhältnisse der Theilnehmer an derselben, wobei sie eine besondere Genauigkeit und Schärfe entwickelten. Da ich kein Freund von dergleichen Auseinandersetzungen bin, so wendete ich mich zur Linken. Hier wurde ich wider meinen Willen Mitwisser von verschiedenen Actienspeculationen, welche einige junge Kaufleute entwarfen. Um nun nicht weiter in das Geheimniß einzudringen, blickte ich in den fernsten Winkel des Wagens. Doch da überfiel mich ein plötzliches Gähnen, denn dort theilten sich zwei mit ungeheuern Regenschirmen bewaffnete alte Herren ihre Beobachtung des Wetters mit. Fort von hier! Sieh, da lächeln mir einige holde Mädchenantlitze entgegen. Schnell ihr Gespräch belauscht! O weh! Die jungen Damen verhandeln Themata der Mode und des Putzes. Ach auch die Jugend (und leider sie am meisten) stürzt sich jetzt in das Verderben der Mode und hat nur noch wenig Genuß an einfacher, unbefangener Heiterkeit. So moralisirte ich eben, als unsere Fortbewegungsmaschine und mit ihr auch meine Strafpredigt gegen die heutige Jugend still stand. Wie weiland Herren Jonam spie uns nun unser Wallfisch aus seinem Bauche oder vielmehr wir entkrochen ihm.

Nachdem ich mich nun durch die Equipagen, Fiakres, Omnibus, welche eine dichte Wagenburg bildeten, und durch die ausgestiegenen Spazierlustigen hindurchgearbeitet hatte, eilte ich frischen Muthes auf die über die Oder führende, leider nur für Fußgänger bestimmte Brücke. Doch hier blieb ich plötzlich unentschlossen stehen, wie Cäsar am Rubikon. Wohin sollte ich mich wenden, in den Fürstens Garten oder nach Hoffmanns Kaffeehause? Diese beiden Etablissements sind unter den vielen in Scheitnig die besten und rivalisiren in neuester Zeit bedeutend mit einander. Endlich rief auch ich, wie jener große Römer, mein; jacta alea esto! (wenn er nicht, wie einige deutsche Philologen für besser halten, gesagt hat: jacta sit alea!) und schritt kühn auf den **Fürstens Garten** zu, dessen mächtiges Aushängeschild mit den Worten: **Fürstens Garten Restauration. Café.** mir imponirte. Nach langem Schlummer, nach langer Ruhe ist der Fürstens Garten jetzt wieder, wie früher, ein geräuschvolles, viel besuchtes Lokal geworden. Auch er hat die alte Fabel vom Vogel Phönix wieder bestätigt, denn aus der Asche der Wasserheilanstalt hat er sich zu einem neuen glanzvollen Leben verjüngt. Nachdem man in der Vorhalle ein kleines Schäflein auf dem Altare der göttlichen Musika geopfert hat, tritt man in das Allerheiligste eines modernen Kaffeehauses ein. Da glaubt man von der Charybdis erfaßt zu sein, denn man sieht sich plötzlich hineingerissen in einen dichten Menschenstrudel, in ein unaufhörliches Lärmen und Tosen. Doch der Mensch gewöhnt sich an Alles, und man wird auch hier, wenn man den ersten Eindruck verwunden hat, gelassener, so daß man sich mit ruhigem Blick in dem überfüllten Garten umsehen kann, von dem man mit Schiller fragen kann:

Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammen kamen?

Unter dem auf Stühlen, Bänken, Sophas, Schemmeln, ja sogar auf Wannen und Tragbahren sitzenden Publikum hat jeder Stand seinen Repräsentanten und

Alle Menschen werden Brüder!

d. h. in sofern sie hier eine gemeinsame Mutter oder Ernährerin, die Restauration, haben. Da stehen einige pomadirte Stutzer in feinen Fracks, lorgnettiren auf eine unverschämte Weise die Damen und reißen fade Witze über dieselben, die sie so laut als möglich werden lassen, damit Jeder über ihre vermeintliche Weisheit erstaune. Dort verzehrt ein schlanker Lieutenant sein Eis, während neben ihm ein gemüthlicher Bürger mit seiner zahlreichen Familie Platz genommen hat. In der Mitte des Gartens haben sich einige fröhliche Studenten bei vaterländischem Rebensafte niedergelassen. Mehrere von ihnen werfen bedeutende Blicke auf einige am benachbarten Tische sitzende junge Mädchen, welche gern zuweilen zu den heitern Musensöhnen hinüberschauen möchten, wenn es ihnen die strenge Mutter nicht verböte. Mit einem Worte, alle Stände, alle Klassen finden sich unter den Bäumen des Fürstens Garten zusammen, denn — es ist **Mode**.

Wer nun aber kein Anbeter dieser mächtigen Fee ist und dieser einen ruhigen, heitern Genuß vorzieht, wer dem Getümmel und Gedränge entfliehen oder die Lorgnetten fader Stutzer vermeiden will, der begiebt sich in das **Hoffmannsche Kaffeehaus**. Ebenso wie im Fürstens Garten findet man hier eine anständige Gesellschaft, gute und preiswürdige Speisen und Getränke, eine prompte und artige Bedienung, einen freundlichen Wirth, ein gut besetztes Conzert und ein besonders richtiges Billard. Etwas aber hat dieses Etablissement vor dem Fürstens Garten voraus, nämlich den lieblichen Garten mit vielen schönen Anlagen und den mannigfaltigsten Blumen, welcher vorzüglich im Spätsommer mit seinem höchst reichhaltigen Georginenflor besonders anziehend ist. Wenn man trotzdem in der letzten Zeit von Herrn Hoffmann nicht durchaus sagen konnte,

Er zählt die Häupter seiner Lieben
Und sieh! es fehlt kein theures Haupt,

so hat er doch stets viel Gäste und wird sie behalten.

Wer also einen rauschenden, modernen Genuß liebt, der gehe in den Fürstens Garten; wer aber einige angenehme Stunden inmitten einer reizenden Natur verleben will, der findet in dem Hoffmannschen Lokale sein Verlangen gestillt.

Doch schon senken sich längere Schatten auf die Fluren, die Sonne ist im Scheiden und die Spaziergänger treten ihren Rückweg an. Nur hier und da hallt noch aus einem der kleineren Gärten der Ton einer Geige oder Harfe, verschwimmt aber bald wieder in den Lüften, wie die letzte, leise Erinnerung an ein freudiges Erlebniß in der Brust des Sterblichen.

Die schönen Tage in Aranjuez
Sind nun zu Ende.

und auch ich greife fröhlich zum Wanderstabe; doch was erblicke ich? — Ein Meer von Heimkehrenden. Durch dieses hindurch habe ich endlich die Brücke erreicht, hinter welcher mich eine Menge Kutscher mit der Frage: »Wünschen Sie hereinzufahren?« umringen. Allein der Abend ist zu schön, um ihn nicht im Freien zuzubringen, so ertheile ich den Fragern eine abschlägliche Antwort und plötzlich reißt es mich fort mit Sturmeswehen in die heimkehrende Menge, die mich umgiebt. Vor

mit wandelt eine sonntäglich geputzte Priesterin des Feuers (in der gemeinen Sprache der Prosa »Köchin« genannt) am Arme eines waffenrockbekleideten Kriegers, welcher mit schwärmerischer Stimme zu der Geliebten spricht:

»Sieh, die Sonne sagt uns Adje und so werd auch ich von Dir Abschied nehmen, wenn ich zum Maneuvre ausrücken werde.«

Und sie antwortet ihm mit einem schmerzlichen, schmachtenden Blicke:

»Ach je, Karle!«

Hinter mir schreitet eine ganze Gesellschaft junger Damen, die ein jugendlicher Diener Mercurs mit allerlei aufgewärmten Witzen unterhält, über welche er immer am meisten lacht, trotzdem daß er sie für seine eigenen Erzeugnisse ausgiebt.

Aber sieh da! eine liebliche Familienscene. Der Vater zieht voran, ihm zur Seite sein Erstgeborner, der ihm zugleich als sein Knappe dient, da er ihm die lange Sonntagspfeife trägt. Diesen folgt eine Miniaturkarosse, in der der jüngste Sprößling sanft schlummert und die von dem Lehrburschen nur mühsam fortgezogen werden kann, da sich das Töchterchen, anstatt zu stoßen, gemüthlich an das Fahrzeug anhängt, neben welchem die Mutter bedächtigen Schrittes einhergeht. Alles dies vom sanften, rosigen Schimmer des Abendrothes beleuchtet, giebt eine herrliche Idylle! —

So wälzt sich der Zug an den Seiten der Fahrstraße hin, auf welcher sich Wagen an Wagen reiht, bis Alles heimgekehrt ist in die behagliche Ruhe seiner Behausung. Doch, wenn der Sonntag wiederkommt, dann wandert Alles, Jung und Alt, Arm und Reich, Groß und Klein wieder hinaus, um sich in der himmlischen Natur und unter fröhlichen Leuten zu erholen von den Mühseligkeiten und Lasten des Lebens.

Sigimer Deutsch.

Rüge.

(Eingesendet.)

Wenn die Breslauer wissen wollen, wie ein Theil der von ihnen gespeisten Salat zubereitet wird, so können sie das am Besten erfahren, wenn sie an einem schönen Abende beim Glashause vorbei den Weg über die Oberschlesische Eisenbahn nach dem Dorfe Huben einschlagen. Am Wege befindet sich ein scheußlicher, übelriechender Teich, an welchem man alle Abende 4 bis 5 Karren mit Salat beladen stehen sehen kann, welche letztere in gedachter Pfütze abgespült wird. Die betreffenden Kräuter des genannten Dorfes sollten denn doch die Bequemlichkeit nicht so weit treiben, daß daraus ein Nachtheil für die Gesundheit ihrer Abnehmer entstehen kann, denn ein Wunder ist es nicht, wenn Jemand von so sauber präparirten Lebensmitteln krank wird. (H.)

Einladung.

Die Dame, welche am 24. d. M. Abends 6 bis 7 Uhr in der Gegend des Birnbaums und des katholischen Kirchhofs St. Matthias in Gesellschaft mehrerer Andern einem Herrn begegnete, dessen Rosen so glücklich waren, ihr Wohlgefallen auf sich zu ziehen, wird ergebenst ersucht, ihren Namen und Wohnort versiegelt, in der Apotheke zum schwarzen Adler auf dem Naschmarkte, oder in der Expedition dieses Blattes abzugeben, damit der Besitzer der Rosen in den Stand gesetzt werde, ihr einen vollständigen Rosenflor, so schön ihn die Natur nur hervorbringt, widmen zu können. Rosarius.

Lokales.

(Die Eichholz'sche Bade-Anstalt.) In den neulichen Zeitungen machte Jemand auf die Breslauer Bade- und Schwimm-Anstalten aufmerksam, und gedachte rühmend des Kroll'schen, Linderer'schen und Kallenbach'schen Institutes dieser Art. Ohne Einem derselben zu nahe treten zu wollen, machen wir noch nachträglich auf die mit vielen Vorzügen begabte, erst seit einem Jahre errichteten Schwimm- und Bade-Anstalt des Schiffers Eichholz aufmerksam, die der Zeitungsreferent sonderbarer Weise ganz übergangen hat.

Die Anstalt befindet sich etwa 600 Schritt vor der Ohlauer Barriere, an den Ufern der schwarzen Ohle. Hier erhebt sich ein kleines, nach Schweizer Art gebautes Häuschen, in welchem die Auskleide-Kabinette angelegt sind, und auch einige Erfrischungen verkauft werden. — Für die Nicht-Schwimmer ist ein sicherer Bade-Platz ausgesteckt, dessen Ueberschreiten durch vorgesperrte Latten verhindert wird, während die Schwimmer in dem kühlen, langsam strömenden und sehr tiefen Flusse Gelegenheit genug finden, ihre Uebungen und Kräfte zu bewähren. Das Wasser hat den Vorzug vor der Oder, daß es sehr rein, und der Boden, daß er ein fester Kiessand ist. Mittelst mehrerer Kähne ist zugleich eine Verbindung mit dem Margarethendamm hergestellt, von wo man in wenigen Minuten das liebliche, schattenreiche Morgenau erreicht, während die ganze Umgegend eine sehr freundliche ist, und durch die Nähe der Oberschles. Eisenbahn und der auf ihr dahinbrausenden Wagenzüge belebt wird. — Eine besondere Annehmlichkeit gewährt das Schwimmen in dieser Gegend noch durch die duftenden, Geruch und Nerven stärkenden Calmusstauden, die hier in großer Menge aus dem Wasser emporschießen, und durch die sehr billige Benutzung der Kähne zu kleinen Lustfahrten. Rechnet man zu Allem diesen noch die stete Aufsicht, welche Hr. Eichholz, einer der besten Schwimmer und Taucher Breslau's, über die Badenden ausübt, und das daraus entspringende Gefühl der Sicherheit, so wie die billigen Badepreise, welche ganz geeignet sind, den Ort zu einem wirklichen Volks-Badeplatz zu machen, so ist es ersichtlich, daß die Eichholz'sche Anstalt keinen Vergleich mit jeder der Uebrigen zu scheuen braucht, und darum öffentlich empfohlen zu werden verdient. G. R.

*** So weit die Prüfung der am 19. d. M. vorgenommenen Ergänzungswahlen durch die Stadtverordneten-Versammlung in der Sitzung vom 26. d. M. bereits erfolgt ist, sind berufen:

a) Zu dem Ehrenamte eines Stadtverordneten:

Herr Bäcker-Mittelsält. Abel,	Herr Kretschmer-Mittelsälteste Müller,
= Apotheker Berendt,	= Kaufmann Nitschke,
= Kaufmann Binner,	= Kaufmann Poser,
= Kaufmann Caprano,	= Liqueurfabrik. Naticke,
= Kretschmer Damretzky,	= Kaufmann Rösner,
= Partikulier Fabian,	= Seilermstr. Rudolph,
= Destillateur Frief,	= Bäckermstr. Fr. Schindler,
= Kattunfabrik. Hanisch,	= Hutm.-mstr. Schmidt,
= Müllermstr. Herbig,	= Kaufmann Schneider,
= Kaufmann Hoppe,	= Tischlermstr. Ulrich,
= Kaufmann Koch,	= Ob.-Ld.-Ger.- und Kreis-Justiz-Rath Wachler,
= Gastwirth Kottwitz,	= Destillateur Werner,
= Kaufmann Krakauer,	= Tischlermstr. Wolff,
= Kaufmann Lassal,	= Kaufm. Worthmann,
= Zahnarzt Linderer,	= Kaufmann Zettlitz.
= Bäcker-Mittelsält. Ludwig,	

b) Zu dem Ehrenamte eines Stadtverordneten Stellvertreters:

Herr Apotheker Bock.	Herr Destillateur Kramer,
= Kaufmann Bossak,	= Maurermstr. Licht,
= Gastwirth Briel,	= Kaufmann A. Liebich,
= Kaufmann Bourgarde,	= Gürtlermstr. Marks,
= Wundarzt Cleemann,	= Glasermstr. Münster,
= Hauptmann a. D. v. Drabitius,	= Bäckermstr. Rösler,
= Hutm.-mstr. Drechsler,	= Partikulier Runschke,
= Partikulier Gembitzky,	= Lithograph Santer,
= Buchhdlr. Gosohorsky,	= Kaufmann Sturm,
= Branntweinbr. Hipauf,	= Tischlermstr. Wunderlich.

*** Nachdem am 25. d. M. die Verpachtung der neuen Brücke über den Stadtgraben, für die Pachtsumme von **1680** Rthlr. stattgefunden hat, und die Pflasterung der neuen Taschenstraße ihrer Vollendung nahe ist, so ist binnen Kurzem die Eröffnung der gedachten Brücke für das Publikum zu erwarten. — d.

Uebersicht der am 30. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Capl. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Beadier.
St. Dorothea. Frühpr.: Kapl. Pantke. Amtspr.: Ein Fremder.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittag: Capl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Capl. Baucke.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
St. Corpus Christi. Amtpr.: Capl. Benelt.
St. Mauritius. Amtspvr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Dorothea. Den 21. Juni: d. Schneider Reichelt S. — Den 23.: d. Schneidermstr. C. Krug S. — d. Schneidermeister. A. Kalbas S. — d. Schuhmacherges. J. Arlich S. — d. Hushälter J. Reimann T. — d. Kutscher C. Schubert S. —

Bei U. L. Frauen. Den 24. Juni: d. Kammachermstr. A. Beil S. —

Bei St. Adalbert. Den 23. Juni: d. Haushälter A. Peter T. — d. Stellmache. J. Walter S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. Den 24.: d. Schuhmacherges. A. Hanker. T. Den 26.: 1 unehl. S.

Bei St. Matthias. Den 23. Juni: d. Haushälter J. Döring T. — d. Tischlermeister F. Schmidt S. — d. Kutscher J. Hauschild S. — d. Lehrer C. Gottwald T.

Bei St. Mauritius. Den 13. Juni: d. Holzwächter A. Platzeck T. — Den 16.: d. Maurermstr. C. Winkler T. — d. herrschaftl. Arb. in Bischau J. Schuster S. — d. ehem. Wirthschafts-Inspektor C. Lintzer T. — Den 23.: d. Kattundrucker C. Ring S. — d. Tagarb. A. Gabel S. — d. Arb. in Kl. Tschansch G. Dubiel T. —

Bei St. Michael. Den 18. Juni: d. Freigärtner in Schottwitz A. Leimner S. Den 22.: d. Kaffetier A. Heinrich T. — Den 23.: d. Haushälter C. Ulbrich S. — d. Invaliden-Unteroffizier W. Steiner T. —

Getraut.

Bei St. Adalbert. Den 24. Juni: Schuhmacherges. A. Hanker mit J. Muschner.

Bei St. Matthias. Den 23. Juni: Tischlerges. A. Pauli mit J. Mehl. —

Bei St. Michael. Den 18. Juni: Almosengenosse C. Kirsch, genannt Schröter mit C. Gilke. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Mehlhändler Schellein mit 1 Thaler Courant.
2) An Herrn R. Schüler,
3) An Herrn J. Schröder,
4) An Herrn Bartilla,
5) An Herrn Rauchwaarenhdlr Joachimson.
6) An Frau Gräfin v. Hatzfeld,
7) An Herrn Conditor Steibold,
8) An Herrn Buchbindermstr. Speck.
können zurückgefordert werden.

Breslau den 28. Juni 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Sonnabend den 29. Juni: „**Der politische Zinngießer.**" Vaudeville in 3 Akten. Nach Holbein neu bearbeitet und in Musik zusammengestellt von Birnbaum.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe
in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige
B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Zum Bratwurst-Ausschieben
und Bratwurstessen auf Montag den 1. Juli ladet ergebenst ein
Kalewe, Coffetier.
Tauenzienstraße Nr. 22.

Für Putzmacherinnen.
Sehr billig wird nach neuester Art groß geribbt. Bürgerwerder Nr. 2, eine Treppe.

Eine Drehbank
mit oder ohne Zubehör wird zu kaufen gewünscht. — Anmeldungen können geschehen Eisengewölbe am Ringe Nr. 19.

! Einen Thaler Belohnung !
Wer den am 26 Juni c. entflogenen Vogel, (Kanarien- und Stieglitz-Raçe) am Neumarkt Nr. 17, 2 Stiegen hoch, abgiebt, erhält obige Belohnung.

Mädchen, welche Unterricht im Weißnähen und Schneidern erhalten wollen, können für ein billiges Honorar alle Tage eintreten
Bürgerwerder Nr. 2,
im Krollschen Bade.

Ein Zimmer
vorn heraus, freundlich und meublirt ist sogleich zu vermiethen am Neumarkt Nr. 30, drei Stiegen.

Sonntag den 30. Juni findet in Schafgotschgarten großer
Kirschkranz
statt, wozu ergebenst einladet
Schubert, Coffetier.

Kleine Fleischbänke Nr. 1, (Ecke der Altbüßerstraße) ist ein kleiner Verkaufsladen und ein Keller zu vermiethen und bald zu beziehen.

Ein Knabe,
welcher Lust hat, die Drechslerkunst zu lernen, findet baldige Aufnahme Mäntlergasse Nr. 12.

Ein pünktlich zahlender stiller Miether sucht entweder auf dem Ringe oder in dessen möglichster Nähe eine Wohnung von 3 Stuben, Alkove, lichter Küche und nöthigem Beigelaß. Nachrichten hierüber werden bei Herrn Kaufmann **Welkner & Dreissig,** grüne Röhrseite, gebeten abzugeben.

Zum gegenwärtigen Jahrmarkt
empfiehlt
die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Jacob Heymann,
Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,
ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als:
$^5/_4$ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à $2\frac{1}{2}$ — 3 Sgr. die Elle.
$^5/_4$ „ „ beste Qualität à 4 — $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
$^5/_4$ „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à $2\frac{1}{2}$ Sgr die Elle.
$^5/_4$ „ rothen und blauen Bett-Drillich à 3 — 4 — $4\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
$^7/_4$ und $^8/_4$ breiten rein leinen Drillich à 6 — $7\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
$^6/_4$ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr. das Schock.
$^6/_4$ „ geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Rester-Leinwand in halben Schocken von 2 — $2\frac{1}{2}$ Rthlr. das halbe Schock.
$^9/_4$ und $^8/_4$ breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken und Bettüberzügen à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — $1\frac{1}{2}$ Rthlr. das Stück.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten und Commoden-Decken von 10 Sgr. — $1\frac{1}{2}$ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 — 12 — 18 und 24 Personen von $1^3/_4$ bis 20 Rthlr. das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Rändern, 6 Stück für 18 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von $2\frac{1}{2}$ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher rc.
Möbel-Damast à 4 — 5 und 6 Sgr. die Elle.
Halb-Merino zu Schlafröcken für Herren à $2\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
Die Preise sind fest und findet kein Abhandeln statt.
P. S. Für Echtheit der Farben und gute Qualität wird garantirt.

Lichtbilder-Portraits
werden täglich von Morgens 8 bis 4 Uhr scharf und klar angefertigt. Sitzung 10 bis 20 Sekunden, Gartenstraße Nr. 16, (im Weißgarten).
Gebrüder Lexow.

Zur Erholung in Pöpelwitz
Militair-Concert.
Sonnabend, Sonntag und Montag.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.